

Kaiser Karls Entrée in die Ostermesse

Tür aus dem frühen Mittelalter, die der Herrscher auf dem Weg in die Kirche nutzte, ist jetzt in der Domschatzkammer

VON SABINE ROTHER

AACHEN Kein glänzendes Gold, keine funkelnden Edelsteine – und dennoch die Magie einer fast körperlichen Nähe, die sich weder bei Schreinen noch bei kostbaren Reliquienbehältern oder zarten Madonnen einstellt. Die in Aachen erhaltene Tür Karls des Großen (Maße: 1,93 x 1,06 Meter) zeigt beste Handwerkskunst, ob es das hervorragende Eichenholz ist – vermutlich aus dem Kern eines Baumes, der in der Zeit zwischen 766 und 850 im Aachener Wald gefällt wurde – oder ob man die handgeschmiedeten und sicher platzierten Nägel untersucht, die eindrucksvolle Beschläge halten.

Der Frankenherrscher hat die Tür berührt, geöffnet, geschlossen, sie war ein selbstverständlicher Teil seines privaten Lebens. Über einen heute nur noch in Teilen nachweisbaren Verbindungsgang erreichte Karl der Große bei Aachen-Aufenthalten von der Aula Regia (Königshalle, jetzt Rathaus) aus seine Kirche. Die Nikolauskapelle gab es damals noch nicht. Dort, wo heute das Obergeschoss dieser Kapelle ist, wendet sich der Weg nach rechts, dann nach links. „Die Blausteinplatten sind unverändert aus dieser Zeit, wir nennen den winzigen Zwischenraum das karolingische Zimmer“, geht Dombaumeister Helmut Maintz voran und legt seine Hand auf eine gut sichtbare Mulde im Boden sowie eine Vertiefung in der Decke. „Hier war die Tür fachlich bestens verankert, die er täglich zweimal durchschritt, um im oberen Umgang am Gottesdienst teilzunehmen, so hat es sein Biograf Einhard berichtet. Diese Art der Verankerung finden wir gleichfalls beim großen Bronzeportal“, erklärt er.

Und wirklich – nur etwa ein Dutzend Schritte ist der Thron entfernt, in dessen Rücken sich die kleine Tür hinter dem Kaiser geschlossen hat. „Wir glauben nicht, dass er da großen Aufwand betrieben hat, vermutlich ist er diesen Weg meist allein gegangen, ohne Diener“, meint Dr. Birgitta Falk, Leiterin der Domschatzkammer, wo das seltene Stück ab sofort zu sehen sein wird und eine besondere Vitrine erhält. „Nur mit Publikum wurde offizielle Pracht entfaltet, als gläubiger Christ war Karl recht bescheiden.“ Die Tür, die man zeitlich parallel zu den kostbaren Bronzeportalen des Doms hergestellt hat, ist eine historische Sensation, die mit Unterstützung der Palm-Stiftung nach



Sie freut sich über den neuen Schatz: Dr. Birgitta Falk mit der Tür aus dem frühen Mittelalter. Die Beschläge (kleines Bild links) haben die Jahrhunderte offensichtlich sehr gut überstanden. Der Plan oben rechts zeigt die Pfalzanlage zur Zeit Karls des Großen. FOTOS: ANDREAS HERRMANN

langer Sanierungszeit nun gezeigt werden kann. „Bisher ging man davon aus, dass die ältesten datierbaren mittelalterlichen Türen Deutschlands am Haupt- und Südportal im Kloster Maulbronn zu finden sind, sie wurden auf etwa 1178 datiert“, berichtet Birgitta Falk. Gleichfalls die dortigen Türen besitzen kunstvoll gearbeitete schmiedeeiserne Zierbeschläge, die denen in Aachen ähneln, sowie eine Bespannung. Leder als Pracht? „Na ja, auch gegen die Zugluft“, betont die Leiterin der Schatzkammer, die mit der Tür die Annäherung an Karl den Großen im Eingangsbereich der Schatzkammer vollenden kann.

Sarkophag des Herrschers

Dort steht auch der Proserpina-Sarkophag, in den man Karl kurz nach dessen Tod gebettet hatte. „Mit der Tür wird endlich der lebendige Karl greifbar“, betont Birgitta Falk.

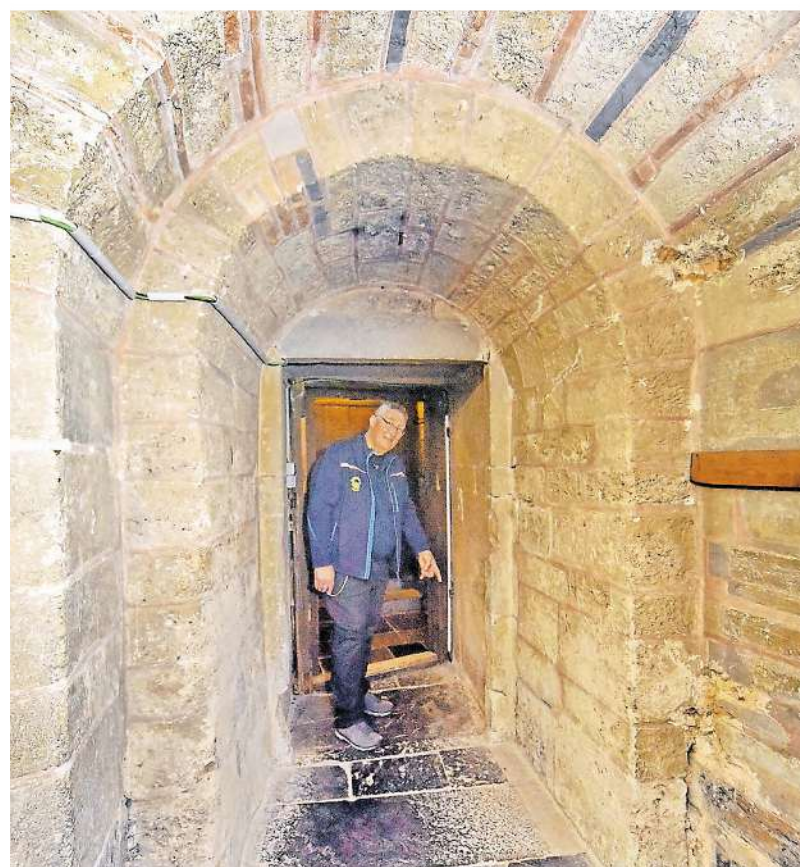
1902 wurde das kleine Portal demontiert und etwa eineinhalb Meter weiter in Richtung des nördlichen Treppenturms neu montiert. 1912 hat man es endgültig zur Sicherung ausgebaut und ausgelagert. In der

Taufkapelle und später im Lapidarium (Steinlager) der Dombauhütte wurde die Tür seitdem aufbewahrt. Zum Karlsfest 2014, dem 1200. Todestag Karls, hat man sie kurz ausgestellt. „Ich war davon überzeugt, dass sie aus karolingischer Zeit stammt“, betont Maintz, der sich auf Joseph Buchkremer, einen seiner Vorgänger, berufen kann.

2014 übergab man die Tür dem Rheinischen Amt für Denkmalpflege, suchte Holz- und Lederrestauratorinnen, unternahm alles, was möglich war. Das Labor für Dendroarchäologie des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln fand das Alter des Holzes heraus – frühes Mittelalter, eindeutig. Fanny Barthold, eine der wenigen Lederspezialistinnen in Deutschland, hat sich die noch deutlichen Reste der Türbespannung angesehen und eine mikroskopische sowie chemische Analyse bis hin zum Grad der Gerbung vorgenommen. Das Material erinnert stark an die Pergamente der Hofkapelle (Verwaltung).

„Es ist eindeutig Leder, das nicht von einem Nutztier, einem Rind oder Schwein, stammt“, weiß Birgitta Falk. „Vielleicht Hirschleder, Karl war ja Jäger, das würde passen.“ Absolut in Mode waren übrigens die geschwungenen Formen der Beschläge. Selbst ein Elfenbein-gefäß (Elfenbeinsitula um 1000) aus der Schatzkammer zeigt diese Ornamente.

Handwerklich ist die Arbeit von solider Qualität. Vier Bretter wurden so zusammengebaut, dass sich die Bohlen ineinander fügen (gespundet) – selbst über 1200 Jahre später hat sich nichts verzogen oder verschoben, obwohl die Tür Kälte und Nässe ausgesetzt war und der Holzwurm kräftig gefressen hat. Die Dübel sind zusätzlich mit Splinten versehen, die dafür sorgen, dass sie noch besser sitzen. Die Beschläge zeigen ornamental gedreht Leisten, formschön von vier Halbmonden umgeben. Zwei sind erhalten, bei zwei anderen sieht man noch die Linien der Nägel. „Diese Nägel sind zum Teil zur Zier eingeschlagen, ihre große Zahl ist auffällig“, meint Birgitta Falk. Per Röntgenaufnahme konnte man genau sagen, dass sich die Tür im Originalzustand befindet, nicht nachgebessert wurde. Dort, wo vermutlich das Schloss war, hat man ein Brett eingefügt. „Leider ist das Original nicht erhalten, vermutlich wurde es irgendwann aufgebrochen“, sagen Maintz und Falk. Die aufgemalte Zahl „45“ zeugt nur von der Inventarisierung des Stücks.



Im „karolingischen Zimmer“: Dombaumeister Helmut Maintz zeigt die Blausteinplatten aus dem 9. Jahrhundert.

WILLI WICHTIG



Es war einmal... ein ganz dickes Osterei

Die Älteren werden sich vielleicht erinnern an das Osterfest vor 15 Jahren. Denn damals hatte der Osterhase den Öchern ein wirklich dickes Ei ins Nest gelegt. Dieses Ei war schwarz-gelb angemalt und trug die Aufschrift „Bundesliga-Aufstieg“. Am Ostersonntag 2006, der damals auf den 16. April fiel, ist die Alemannia in die Bundesliga aufgestiegen, weil der 1.FC Saarbrücken mit einem Sieg über Greuther Fürth Schützenhilfe leistete. Nee, was war das schön damals. Und heute heißt die Realität Regionalliga. Aber Willi hat die Hoffnung auf eine Wiederauferstehung der Tivoli-Kicker nicht aufgegeben. Und das passt ja irgendwie zum Osterfest. In diesem Sinne...

Frohe Ostern, wa!

KURZ NOTIERT

Sieben-Tage-Inzidenz liegt in Aachen bei 110

AACHEN Aktuell sind in der Städteregion – Stand Freitag – 1270 Menschen nachgewiesen mit dem Coronavirus infiziert, davon 579 in Aachen. Die Sieben-Tage-Inzidenz liegt laut Krisenstab in der Städteregion bei 113, in Aachen bei 110. Die Zahl der gemeldeten Todesfälle liegt bei 497.

Wie bewahrt man so eine Kostbarkeit? „In der Wand-Vitrine werden 18 bis 20 Grad Celsius herrschen, die Luftfeuchtigkeit beträgt 55 bis 60 Prozent, das ist ideal“, erklärt die Leiterin der Domschatz-

kammer. „Es wird so aussehen, als würde die Tür schweben, eine besonders einfühlbare Ausleuchtung gehört dazu. Damit alles perfekt ist, brauchen wir aber noch etwa rund 10.000 Euro Spenden.“

Power für unsere Umwelt

wirfuerdasklima.de

STAWAG